

Laurentius von Schnüffis

mit bürgerlichem Namen Johann Martin, 1633 in dem Bergdorf Schnifis / Vorarlberg geboren – Dichter, Komödiant, Lautenspieler und Sänger, Organist und Komponist von heute noch aufgeführten Liedern – gestorben als Klosterbruder in Konstanz am 7. Jänner 1702.

Inhalt:

- Sein Leben
- Chronologischer Überblick
- Werke
- Literatur
- Textbeispiele aus den Werken des Laurentius von Schnüffis

Sein Leben

Schnifis ist die Heimat des wohl bedeutendsten Barockdichters Österreichs, vergleichbar einem Friedrich von Spee, Paul Gerhardt oder Abraham a Santa Clara.

Seine Bücher, insgesamt acht, wurden in mehreren Auflagen gedruckt und finden sich heute nicht nur in europäischen, sondern ebenso in englischen (British Library, London) und in amerikanischen Bibliotheken (Yale-University). Auch seine Lieder werden heute wieder neu entdeckt und immer häufiger aufgeführt.

Als Komödiant der ersten deutschen Wanderbühne im süddeutschen Sprachraum, in der zweiten Lebenshälfte als Priester und Kapuziner, verlief sein Leben in den äußersten Extremen weltlicher und kirchlicher Instanzen.

Johann Martin, so sein bürgerlicher Name, wurde am 24. August 1633 in dem kleinen Bergdorf Schnifis (früher: Schnüffis) in Vorarlberg getauft. Mit zehn Jahren verlor er seinen Vater Kaspar Martin, mit 14 Jahren seine Mutter Maria Gom.



Abb.: Älteste Darstellung des Ortes Schnifis aus dem Jahr 1845, also vor dem großen Dorfbrand 1868. Blick von Osten in Richtung Feldkirch, im Hintergrund die Schweizer Berge. (Original im Benediktinerkloster Einsiedeln/Schweiz)

Der erste Schulunterricht durch den gelehrten Dorfpfarrer und Kapuziner Christian Vinzenz fand seine Fortsetzung wahrscheinlich in der Lateinschule des Grafen Carl Friedrich von Hohenems, wo die Knaben auch die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes übernahmen.

Vielleicht besuchte er auch die traditionsreiche Lateinschule in der nahegelegenen Stadt Feldkirch. Dokumentiert sind nur seine beiden Schuljahre in dem damals neugegründeten Jesuitengymnasium in Feldkirch: 1650 und 1651 scheint dort sein Name in den Periochen (Theaterprogrammen) als Schüler der fünften Klasse (Humanistae) auf. Eine universitäre Schulbildung konnte nicht nachgewiesen werden.

Mit etwa zwanzig Jahren begann er sein Wanderleben zunächst wahrscheinlich allein als Sänger mit seiner Laute, später als Mitglied einer Komödiantentruppe. Es handelte sich zu Beginn wohl um jene des englischen Prinzipals Joris Joliphous, die im Raum Köln / Basel / Wien agierte. Sie setzte als erste Theatertruppe auch weibliche Darsteller ein. Um 1654 trennten sich einige Mitglieder, darunter auch Johann Martin, von ihrem Prinzipal und bildeten eine eigene Truppe, die Hochteutschen Comoedianten. Es war dies die erste Wanderbühnentruppe, die nur aus deutschsprachigen Mitgliedern, zumeist Studenten, bestand und nun in steter Konkurrenz mit den englischen Komödianten des Joris Joliphous die Messestädte und Höfe in Deutschland bespielte.

In dieser Zeit entstand das erste uns bekannte Werk des Dichters, die „Liebes Verzweiffelung“, eine Tragikomödie für die eigene Truppe. Sie ist in zwei Handschriften in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe (Sig. D 119) und in der Österreichischen Nationalbibliothek unter dem Titel „König Frondalpheo“ (Sig. Ms 13191) erhalten.

Ab August 1658 bis Ende 1662 erhielten die *Hochteutschen Comoedianten* als erste Truppe im deutschsprachigen Raum ein festes Engagement am Innsbrucker Hof des Erzherzogs Ferdinand Karl. Eine Besoldungsliste aus dem Jahr 1660 dokumentiert, dass Johann Martin innerhalb der Truppe keine führende Stellung eingenommen hat, er profilierte sich wohl eher als Dichter, Lautenspieler und Sänger, vielleicht auch als Springer (Tänzer). Aus dieser Zeit ist ein „Ehrengedicht“ (1659) mit kunstvollem Akrostichon und Musiknoten für den Erzherzog Sigismund Franciscus, den Bruder und Nachfolger des frühverstorbenen Erzherzogs Ferdinand Karl, erhalten.

Nach einer Todeskrankheit und dem Erlebnis einer eindrücklichen Vision erfolgte die völlige Abkehr des Dichters von seinem bisherigen Leben. Am 31. August 1662 verließ er Innsbruck. Johann Martins Entschluss, fortan sein Leben ausschließlich dem Dienst Gottes zu weihen, führte 1663 (24. März) zu seiner Priesterweihe. Zwei Jahre lang verbrachte er als Pfarrhelfer, Täufer und Organist und wahrscheinlich auch als Hofkaplan in der Pfarre Hohenems, unterbrochen von zwei mehrmonatigen Aufenthalten in einer Einsiedelei, wahrscheinlich im Gebiet des nahegelegenen kleinen Dorfes Ebnit. In seinem ersten Roman, dem „Philotheus“ (Hohenems 1665), beschreibt der Dichter seine innere Wandlung und seinen endgültigen Abschied von der Welt. Am 10. August 1665 trat er in den Orden der Kapuziner ein und erhielt den Namen des Tagesheiligen, Laurentius. Sein Noviziat absolvierte er im Kapuzinerkloster Zug in der Schweiz.

Nach der Teilung der Schweizerischen Kapuzinerprovinz wurde Laurentius 1668 der Vorderösterreichischen Provinz, aus der er gebürtig war, zugeteilt. Das Kloster zu Konstanz war dem Ordensbruder und Prediger Laurentius nun Heimat für die zweite Lebenshälfte. Hier entstanden – nach siebzehn Jahren literarischem Schweigen – seine im ganzen deutschen Sprachraum verbreiteten und zu seiner Zeit mehrfach aufgelegten Bücher. Der Dichtername Mirant (lat. mirandus = wunderbar) ist ein Anagramm des bürgerlichen Namens Martin und verweist auf die von Gott wunderbar geführte innere Umkehr des Dichters:

1682: „Mirantisches Flötlein“

1688: „Mirantische Wald-Schallmey“

1689: „Mirant“ (veränderte und erweiterte Neuauflage des „Philotheus“)

1692: „Mirantische Mayen-Pfeiff“

1695: „Mirantische Maul-Trummel“

1698: „Futer über die Mirantische Maul-Trummel“ 1699: das Gebetbuch

„Vilfärbiger Himmels-Tulipan“ posthum 1703: „Lusus mirabiles orbis ludentis.“

Mirantische Wunder-Spiel der Welt“.

1694: „Vita et admiranda historia Seraphici S. P. Francisci“, und 1698: „Effigies S. Antonii Paduani“ (Beide Bücher sind anonym erschienen, können aber mit ziemlicher Sicherheit Laurentius von Schnüffis und einigen seiner Mitbrüder zugeschrieben werden.)

Am 7. Jänner 1702 ist Laurentius von Schnüffis im Kloster Konstanz im Kreis seiner Brüder, die ihm eine seiner eigenen Kompositionen vom himmlischen Paradies vorsangen, friedlich gestorben. So jedenfalls berichtet der Chronist des Klosters, Romuald von Stockach, in seiner „Historia provinciae anterioris Austrae Fratrum minorum S. Francisci Capucinatorum“ (Kempten 1747, S. 324 – 325). Dieses Abschiedslied könnte im „Mirantischen Flötlein“, Teil III, Lied 10 zu finden sein, in dem sich der himmlische Daphnis (Christus) mit Clorinda (der menschlichen Seele) auf ewig vermählt. (Siehe Textbeispiele!)

In der „Historia“ erwähnt Romuald von Stockach auch, dass Laurentius vom österreichischen Kaiser Ferdinand in Wien zum „Poeta laureatus“ gekrönt worden sei. Leider sind die Namen der mit diesem Ehrentitel, mit Goldring und einem Geldgeschenk ausgezeichneten Dichter nirgends verzeichnet. Anlass könnte das 1692 erschienene fünfte Buch des Dichters, die „Mirantische Mayen-Pfeiff“ gewesen sein, das Laurentius der jungen Gemahlin des Kaisers, Eleonora Magdalena Theresia, gewidmet hatte.

Alle Druckwerke des Dichters sind der religiösen Thematik verpflichtet, und fast alle haben die für Laurentius typische Dreiteilung. Jeder Teil umfasst zehn Elegien mit je etwa zwanzig Strophen, die meist acht Verszeilen aufweisen. Die Rhythmik ist dabei nie starr festgelegt. Auch der Reim wird der inhaltlichen Substanz angepasst. Laurentius verfügt über einen unerschöpflichen Reichtum an Bildern und Vergleichen aus der Welt der Natur, der Geschichte, der Mythologie, vor allem aber aus der Bibel. Die Bücher des Laurentius sind ein Gesamtkunstwerk, das Illustration, Melodie und Liedtext zu einer Einheit verbindet und alle Sinne des Betrachters, Hörers und Lesers anspricht. Außer dem „Philotheus“ und der „Wald-Schallmey“ sind alle seine Bücher jeweils zu Beginn jeder neuen Elegie mit kunstvollen Kupferstichen versehen, signiert von den bekanntesten Künstlern des süddeutschen Raumes, den Malern Johann Georg Glickher (Glückher) und Gottfried Rogg, und den Kupferstechern Melchior Küsell und Johann Ulrich, alle aus der Stadt Augsburg. Nur der Illustrator der „Maul-Trummel“, J. Georg Seiller, stammt aus der Schweiz.



Abb.: Kupferstich aus dem „Futer über die Mirantischen Maul-Trummel“, (Elegie 15, S 280) Der Ordensbruder in der Kutte des Kapuziners zeigt auf sein früheres Leben und die Torheit der Welt, dargestellt in der Figur des Pickelhering der deutschen Wanderbühne. (Vlbg. Landesbibliothek Bregenz)

Laurentius von Schnüffis war Dichter und Musiker. Schon das Wanderbühnendrama aus der Komödiantenzeit des Dichters weist eine kleine Liedkomposition auf. In allen weiteren Werken

außer den „Lusus mirabiles“ ist den Liedern eine Melodie mit Generalbass beigegeben. Diese Kompositionen, die in der Musikgeschichte einen besonderen Stellenwert einnehmen, markieren den Höhepunkt und zugleich Abschluss einer Gattung, die etwa zwischen 1630 und 1680 ihre Glanzzeit hatte und das Generalbasslied des 17. Jahrhunderts mit dem Sololied des 18. Jahrhunderts verknüpfte.

Für den Bericht: Dr. Ruth Gstach

Sein Leben	Chronologischer Überblick
1633 (24. August)	Taufe Johann Martins in Schnifis 1643 21. Dezember)
1643 (21. Dezember)	Tod des Vaters Kaspar Martin
1648 (4. Februar)	Tod der Mutter Maria Gohm
	Palastschule in Hohenems?
1650 bis 1651	Student am neu gegründeten Jesuitengymnasium in Feldkirch
Ab 1652 (?)	Wanderleben mit einer Komödiantentruppe
	Tragico-Comoedia "Die LiebesVerzweiffelung"
1658 (16. Juli) bis 1662 (31. August)	Vier Jahre lang feste Anstellung als Komödiant und Dichter am Hof des Erzherzogs Ferdinand Karl in Innsbruck
1659	"Ehrengedicht" für Erzherzog Sigismund Franziskus
1662 (31. August)	Abreise aus Innsbruck und Rückkehr nach Hohenems
1663 (24. August)	Priesterweihe
1663 (29. September) bis 1664 (4. November)	Pfarrhelfer und Täufer in Hohenems, Hofkaplan des Grafen Karl Friedrich
1665	"Philotheus"
1665 (10. August)	Eintritt in den Orden der Kapuziner und Beginn seines Noviziats in Zug. Neuer Name: LAURENTIUS
Ab 1668	weiteres Leben im Kapuzinerkloster Konstanz
1682	"Mirantisches Flötlein"
1688	"Mirantische Wald-Schallmey"
1689	"Mirant" - veränderte und erweiterte Neuauflage des "Philotheus"
1692	"Mirantische Mayen-Pfeiff"
1695	"Mirantische Maul-Trummel"
1698	"Futer über die Mirantische Maul-Trummel"
1699	"Vil-färbige Himmels-Tulipan" (Gebetbuch)
1702 (7. Jänner)	Tod im Kloster Konstanz
1703 (posthum)	"Lusus mirabiles orbis ludentis = Wunderspiele der Welt"

Werke

des Barockdichters LAURENTIUS von SCHNÜFFIS

1.

Tragico-Comoedia genant Die Liebes Verzweiffelung / Componiret von Johan Martin Studioso von Veltkirchen.

Die Handschrift dieses Wanderbühnendramas, entstanden um 1660, ist erhalten in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe, Sig. D 119, und in der Nationalbibliothek Wien, Sig. Ms 13191, (dort unter dem Titel: „König Frondalpheo“).

Abgedruckt in

Gstach, Ruth: Die *Liebes Verzweiffelung* des Laurentius von Schnüffis Eine bisher unbekannte Tragikomödie der frühen Wanderbühne. Mit einem Verzeichnis der erhaltenen Spieltexte (=Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 92). Berlin: DeGruyter 2017.

Einziges bisher bekanntes Schauspiel des Dichters. Die auf den zwei erhaltenen Manuskripten verzeichneten Namen der *actores* beweisen, dass das Schauspiel zum Repertoire der bekanntesten deutschen Wandertruppe gehörte, der des Magister Velthen (1640 – 1692), und auf vielen deutschen Bühnen gespielt wurde. Die einzige bezeugte Aufführung fand jedoch nicht im deutschen Sprachgebiet, sondern in Petersburg, in der „deutschen Slobode“, 1740/1750 statt.

Martins *Tragico-Comoedia* verarbeitet mehrere inhaltliche Motive aus Shakespeares „Wintermärchen“, das 1611 erstmals in London aufgeführt worden ist.

Das Drama der *Liebes Verzweiffelung* verläuft in zwei Parallelhandlungen, die das Problem der Geschwisterliebe in verschiedenen Gesellschaftsschichten variieren, in der des Hofes (Prinz Myrandon – Evandra) und in jener gemischt höfisch-schäferlichen Sphäre, die auch in Shakespeares „Wintermärchen“ dominiert (Rodiman – Amoena). Dazu baut der Dichter eine Nebenhandlung ein, die dieses Thema auf bäurischer Ebene persifliert (Dymas – Amoena).



Abb.: Titelseite des Wanderbühnendramas „Die Liebes Verzweiffelung“ (Karlsruher Manuskript)



Abb.: Personenverzeichnis der „Liebes Verzweiflung“ (Wiener Manuskript)

2.

Ehrengedicht. Dem Hochwürdigsten / Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn / Herrn Sigismvndo Francisco / Ertzhertzen zu Oesterreich / Hertzogen zu Burgund / Steyr / Charenten / Crein vnd Würtemberg. Bischoffen zu Augspurg / Triend vnd Gurg / Grafen zu Tyrol / Görtz / Landgrafen im Elsas / etc. Meinem Gnedigsten Fürsten vnd Herrn. An Seiner auß Oesterreich glücklichen Widerkunfft / in Vnderthenigkeit offerirt von Johann Martini Ertzfürstl. Comoediant. Gedruckt zu Ynsprugg bey Michael Wagner. Im Jahr 1659.

Einziges gedrucktes Werk aus der vorklösterlichen Zeit des Dichters.

Einziger derzeit bekannter Druck in einem Sammelband in der Universitätsbibliothek Innsbruck, Sig. 30271.

Erster Teilabdruck in Thurnher, Eugen: Laurentius' von Schnifis Frühzeit. In: Montfort, Jg. 4, 1949, S. 110 bis 113; ebenso in Gstach, Ruth: Mirant – Komödiant und Mönch (= Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek, Bd 7), Graz/Feldkirch 2003, S. 265 – 274.

Das Ehrengedicht thematisiert die Rückkehr des Erzherzogs Sigismund Franciscus von einer politisch wichtigen Reise. Er war am 18. Februar 1659 auf Einladung Kaiser Leopolds in Wien angekommen, wo ihm die Statthalterschaft der Niederlande angeboten wurde. Eigene Interessen in Tirol, vor allem das Bemühen um einen Ausgleich in dem jahrhundertealten Konflikt zwischen dem Bistum Trient und der landesfürstlichen Regierung (zwei Wochen vorher hatte ihn das Trientiner Kapitel zum Bischof des Hochstifts gewählt) ließen ihn zögern.

Am 16. Juni 1659 kehrte Sigismund Franz nach Innsbruck zurück.

Das Gedicht umfasst sieben achtzeilige Strophen in abwechselnd lateinischer und deutscher Sprache, dazu eine Melodie. Den Abschluss bildet ein Akrostichon mit 37 Vers-Paaren, die mit ihren Anfangsbuchstaben den Namen „Sigismund Francisc Erzherzog zu Osterreich“ bilden.



Abb.: Titelkupfer und Titelblatt des „Philotheus“ 1665. (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. P.O. germ. 1327 r)

3. a

Philotheus. oder deß Miranten durch die Welt / unnd Hofe wunderlicher Weeg nach der Ruh-seeligen Einsamkeit entworfen von Mirtilen einem deß Miranten gutem Freund / unnd vertrawten Mit-Hirten. In dem Druser-Thal unter dem Hochberümbten Steinbock nächst an dem vordrey fließenden RheinStromm. Permissu Superiorum. Getruckt im Gräflichen Marckt Embs bey Johann Caspar Schwendimann. Anno M.DC.LXV. [1665]

Weitere Auflagen: [Hohenems 1666, kein Exemplar erhalten], Wien 1678, Passau 1688.

Erster gedruckter Roman, der die innere Umkehr des Dichters, seinen Abschied von der Welt und vom Hof mit all seinen Intrigen, seiner Eitelkeit und Missgunst beschreibt und seine Hinwendung zu einem Leben als Priester und Ordensmann thematisiert.

Gebundene Sprache wechselt mit Prosa; den sechs Liedern sind am Ende des Buches Melodien beigegeben.

Neudruck: Laurentius von Schnüffis: Philotheus. Übertragung und Nachwort von Ruth Gstach (=Schriftenreihe der Rheticus-Gesellschaft 76). Feldkirch 2018



Abb.: Titelblatt und Titelkupfer aus dem „Mirant“, Erstausgabe 1689 (Die Erstausgabe ist ohne Titelkupfer. Die Abbildung stammt aus der Mirant-Ausgabe 1690) (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. P.o.germ.1328)

Volltext im Internet: stimbuecher.digitale-sammlungen.de/view?id=bsb00092975

3. b

Des Miranten / Eines welt-und hof-verwirrten Hirtens wu[n]derlicher Weeg nach der Ruhseeligen Einsamkeit. Auf inständiges Anhalten / auch fürnemmer Persohnen / auf ein neues aufgelegt / Und durch Fratr. LAURENTIUM von Schnüffis / vorder Oesterreich. Provintz Capuzinern / als dessen Urhebern / verbessert und vermehrt. Mit Bewilligung dern Obern / Käyserl. Freyheit / und Privilegium wie in der Wald-Schallmey zu sehen / nicht nachgedruckt zu werden. Gedruckt und verlegt zu Costantz am Bodensee / durch David Hautt / Fürstl.Academ. Buchdr. Anno 1689.

Es handelt sich um eine veränderte und erweiterte Neufassung des „Philotheus“. Weitere Auflagen: Konstanz 1690, Konstanz 1702. Neudruck dieser ersten Konstanzer Ausgabe von 1689: Thurnher, Eugen: Laurentius von Schnüffis. Philotheus oder des Miranten Weg. (= Vorarlberger Schrifttum, Bd 7), Bregenz 1960.

Literatur:

Breuer, Dieter: Der „Philotheus“ des Laurentius von Schnüffis. Zum Typus des geistlichen Romans im 17. Jahrhundert (= Deutsche Studien, hg. von Willi Flemming und Kurt Wagner, Bd 10). Meisenheim am Glan 1969.

Roth, Maria Carmen: Der „Philotheus“ des Laurentius von Schnüffis (1633 – 1702). Ein Beitrag zum Problem des Individual- und Entwicklungsromans in der Schäferdichtung des siebzehnten Jahrhunderts. Published for Michigan Academy of Sciences, Arts and Letters by University Microfilms International 1979.

Thurnher, Eugen: Laurentius von Schnüffis. Barocke Frömmigkeit und dichterisches Weltbild.

Einleitung zu: Laurentius von Schnüffis: Philotheus oder des Miranten Weg. Bregenz 1960, S. VII – XLI.

4. a

Mirantisches Flötlein. Oder Geistliche Schöfferey / In welcher Christus / under dem Namen Daphnis / die in dem Sünden-Schlaff vertieffte Seel Clorinda zu einem bessern Leben aufferweckt / und durch wunderliche Weis / und Weeg zu grosser Heiligkeit führet. Durch P. F. LAURENTIUM von Schnüffis Vorder Oesterreichischer Provintz Capucinern / und Predigern. Mit Erlaubnuß der Obern : auch sonderbarer Freyheit Ihro Röm. Käyserl. Majestät / nicht nachzudrucken. Gedruckt zu Costantz / In der Fürstl. Bischöfl. Druckerey / Bey David Hautt / Anno 1682. In Verlegung Johann Jacob Mantelin Burgern / und Handelsmann zu Lauffenburg.

Die Illustrationen stammen von dem Rottweiler Maler Johann Georg Glickher (Glückher) und dem bekannten Kupferstecher Melchior Küsell aus Augsburg.

Weitere Auflagen mit teils leicht verändertem Titel: Frankfurt 1694, Frankfurt 1695, Frankfurt 1711, Frankfurt 1739.



Text zum Titelkupfer aus dem „Mirantischen Flötlein“, Erstausgabe 1682:

1. Die Stadt dort in dem Brand
Zeigt an den ersten Stand Der
Buß / wo man / berennt Von
Trübsal / wird gebrennt.

2. Die Magd / so nach dem Port
Mit Christo säglet fort / Und
nach dem Land begehrt /
Den Hoffnungs-Stand erklärt.

3. Die Stadt / so an dem Meer
Von allem Unglück ferr /
Zeigt an das Freuden-Land Der
Buß im dritten Stand.

4. Der Hirt / so auff der Erd
Auffpfeiff der Wullen-Herd /
Und nennet sich Mirant / Den
Schreiber macht bekandt.

4. b

**P. F. Laurentii, von Schnüffis / Vorder Oesterreichischer Provintz
Capuciners und Predigers / Mirantisches Flötlein Oder Geistliche Schäfferey /
In welcher Christus unter dem Namen Daphnis, die in dem Sünden-Schlaff
vertieffte Seel Clorinda zu einem bessern Leben aufferwecket / und durch
wunderliche Weiß und Weg zu grosser Heiligkeit führet. Dritte Auflage.
Darinnen alle Melodien zu drey Stimmen sammt einem Rittornello aufgesetzt
/ Zugleich ein Anhang Neuer Liedern und dienl. Register beygefügt worden.
Mit Erlaubnuß der Oberen / und Ihro Röm. Käyserl. Majest.
sonderbarer Freyheit. Franckfurt / Bey Emanuel und Joh. Rudolph Thurneysen /
M. DCC. XI. [1711]**

Im selben Jahr 1711 sind zwei Drucke des Buches mit leicht verändertem Titel erschienen:

a) ...Darinnen alle Medodien zu drey Stimmen sammt einem Ritornello aufgesetzt / Zugleich ein Anhang Neuer Liedern und dienl. Register beygefügt worden.

b) ...Alle Melodien zu drey Stimmen aufgesetzt / Laurentius von Schnüffis ; M. J. P. M. O. et Org[anista] Pr[esbyter]. Die Bezeichnung des Dichters als ORGANISTA verweist darauf, dass der Dichter auch dieses Instrument beherrschte, ebenso eine Eintragung in den Rechnungsbüchern des Hohenemser Palastes, die dem „Organisten, so von Insprugg kommen“ eine Zuwendung von 200 Gulden bescheinigt.

c)

Weitere Auflage: Frankfurt 1739.

Reprographischer Nachdruck der Auflage von Frankfurt 1711:

Laurentius von Schnüffis: Mirantisches Flötlein. Mit einem Vorwort von Annemarei Daiger.

Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1968.

Das „Flötlein“ verarbeitet in einzelnen Bildern das im Barock traditionelle Thema der Jesusminne: die Suche Clorindas, der menschlichen Seele, nach ihrem Daphnis, dem guten Hirten Christus, in der er seine Braut, die im Sündenschlaf liegende Seele, zu sich rufen will. Dialog in Liedern nach dem Vorbild des alttestamentlichen Hoheliedes.

Drei Teile mit jeweils zehn Elegien, denen eine eigene Melodie beigegeben ist. Jede Elegie umfasst 20 Strophen:

Im *Streit-Stand* erfährt die Seele den Überdruß an der Welt;

im *Buss-Stand* wird Clorinda bewusst, wie sehr sie ihre eigentliche Bestimmung verfehlt hat;

der *Freuden-Stand* lässt sie die Schönheit und Liebe ihres Daphnis erkennen.



Abb.: Titelkupfer und Titelblatt der „Wald-Schallmey“ (Erstdruck 1688) (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. Res/Asc.2774)

Volltext im Internet: stimbuecher.digitale-sammlungen.de/view?id=bsb00093869

5.

Mirantische Wald-Schallmey. Oder : Schul wahrer Weisheit / Welche Einem Jungen Herrn und seinem Hof-Meister / als Sie auß frembden Ländern heimkehrend / in einem Wald irr-geritten / von zweyen Einsidlern gehalten worden. Allen so wohl Geist- als Weltlichen nicht nur sehr nützlich / sondern auch anmüthig zu lesen. Verfertigt Durch Fratrem LAURENTIUM von Schnüffis / vorder Oesterreichischen Provintz Capuciner / und Priester. Mit Bewilligung dern Obern / und Käyserlichen Freyheit nicht nachgedruckt zu werden. Costantz / Gedruckt und verlegt durch David Hantz / Fürstl. Bischöfl. Buchdr. 1688.

Ohne Illustrationen. Keine weiteren Auflagen.

Inhalt:

Zwei Edelleute, Sophronius und sein Hofmeister Pastor Fidus, haben etliche Jahre hindurch fremde Länder bereist, um deren Sprache, Sitten und ritterliche Übungen kennen zu lernen. Sie verirren sich in einem Wald und treffen auf den Einsiedler Bazholam, den Lehrmeister wahrer Weisheit, der ihnen an zehn Tagen im Kreis seiner Schüler Unterweisungen gibt. Jeder Schultag schließt mit einem zu der Belehrung passenden Lied, das jeweils 20 bis 27 Strophen umfasst.

Literatur zur „Wald-Schallmey“:

Geissler Annemarie: „Mirantische Wald-Schallmey“, eine Mixtur aus Satire, emblematischer Predigt und Lieddichtung des vor 300 Jahren verstorbenen Laurentius von Schnüffis (1633 – 1702), eines zunächst schweizerischen und hernach vorderösterreichischen Kapuziners. In: Helvetia Franciscana, Bd 31/2, 2002, S. 184 – 227.

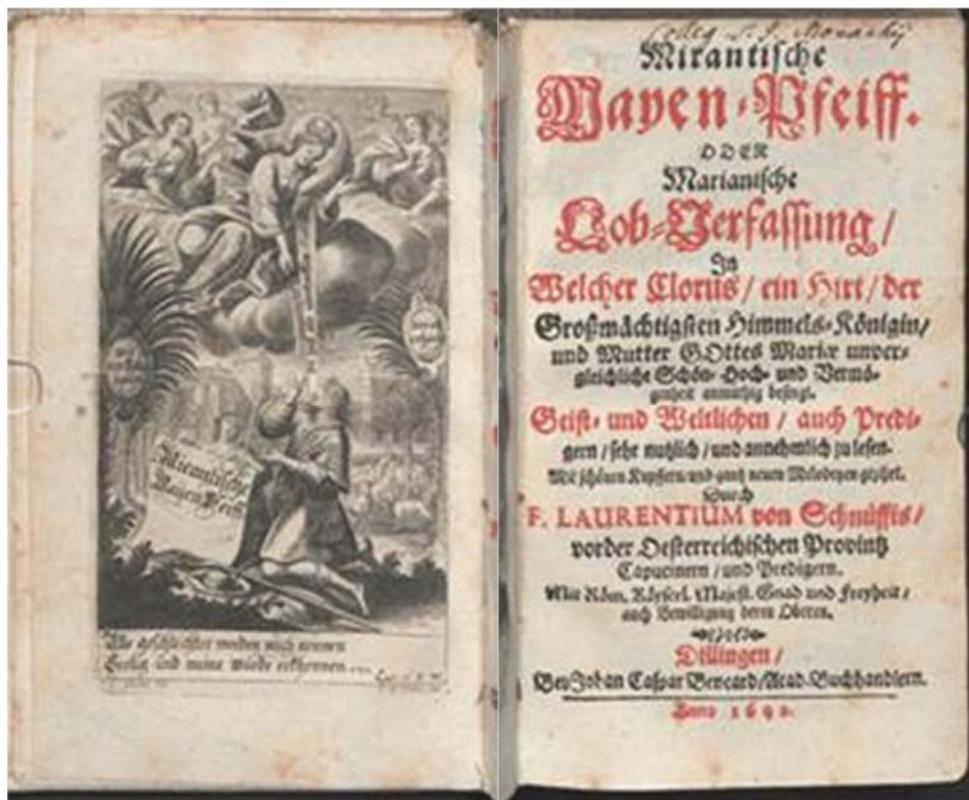


Abb.: Titelkupfer und Titelblatt „Mayen-Pfeiff“ (Erstdruck 1692) (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. Res/P.o.germ. 1327)

Volltext im Internet: stimbuecher.digitale-sammlungen.de/view?id=bsb00094339

6.

Mirantische Mayen-Pfeiff. Oder Marianische Lob-Verfassung / In Welcher Clorus / ein Hirt / der Großmächtigsten Himmels-Königin / und Mutter Gottes Mariae unvergleichliche Schön- Hoch- und Vermögenheit anmüthig besingt. Geist- und Weltlichen / auch Predigern / sehr nutzlich / und annehmlich zu lesen. Mit schönen Kupffern / und gantz neuen Melodeyen geziert. Durch F. LAURENTIUM VON Schnüffis / vorder Oesterreichischen Provintz Capucinern / und Predigern. Mit Röm. Käyserl. Majest. Gnad und Freyheit / auch Bewilligung deren Oberen.

Dillingen / Bey Johan Caspar Bencard / Acad. Buchhandlern. Anno 1692.

Die Illustrationen zu Beginn jeder Elegie stammen von dem Rottweiler Maler Johann Georg Glickher und dem Kupferstecher Johann Ulrich Kraus aus Augsburg.

Inhalt ist der Lobpreis der Gottesmutter durch den Hirten Clorus.

Drei Teile. Jeder Teil umfasst zehn Elegien mit jeweils 20 Strophen. Weitere Auflage: Dillingen 1707.

Lit.: Senninger Maria: Die Mayen-Pfeiff des Laurentius von Schnüffis (Diss. Masch.), Wien 1946.



Abb.: Titelkupfer und Titelblatt „Maul-Trummel“ 1695 (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. Res/P.o.germ.1326) Volltext im Internet: stimbuecher.digitale-sammlungen.de/view?id=bsb000994338

7.

Mirantische Maul-Trummel. Oder Wohlbedenckliche Gegen-Sätze böser / und guter Begirden. Wie nemlich diese der ewigen Glück-Seeligkeit / jene aber deß ewigen Verderbens Haupt- und Grund-Ursachen seyen. Mit schönen Sinnbilderen / und auf eine neue Art anmüthigen Melodeyen gezieht. Durch F. LAURENTIUM von Schnüffis / Vorder Oesterreichischer Provintz Capuciner. Mit Röm. Kays. Maj. Gnad und Freyheit nicht nachzudrucken : Auch Bewilligung der Obern. Gedruckt bey Johann Adam Köberle / in der Fürstl. Bischoffl. Truckerey. Zu Costantz im Verlag Leonhard Parcus. Anno 1694.

Illustrationen von dem Rottweiler Maler Johann Georg Glickher und dem Schweizer Kupferstecher J. Georg Sailler.

Weitere Auflagen: Konstanz 1695, Konstanz 1696, Konstanz 1698, Konstanz 1699, Konstanz 1708.

Reprographischer Nachdruck der Auflage von 1698:

Laurentius von Schnüffis: Mirantische Maul-Trummel. (= Dokumentantion zur Geschichte des deutschen Liedes. Eine Reihe von Nachdrucken, Bd 5, hsg. von Siegfried Kross). Hildesheim-ZürichNew York: Georg Olms Verlag 1986.

In drei Teilen – jeder Teil enthält wiederum zehn Elegien, von denen jede zwanzig achtzeilige Strophen umfasst – werden die bösen und die guten Begierden des Menschen einander gegenübergestellt. Der Mensch hat die Wahl und den freien Willen. Das fiktive Ich, das sich in der 20. Strophe einer jeden

Elegie zum Guten entscheidet oder sich selbst anklagt, ist weiblich. Es ist die personifizierte Seele auf ihrem Weg zu Gott.

In ländlich-witziger Verkleidung, oft auch in Vergleichen mit heimischen Tieren, werden dem Leser in humorvoller Weise seine Unzulänglichkeiten und Leidenschaften vor Augen geführt.

Die 30 Lieder vertonte dieses eine Mal nicht Laurentius selbst, sondern Pater Romanus Vötter vom Kapuzinerkonvent in Memmingen.



Abb.: Titelkupfer und Titelblatt „Futer“ 1699 (Bayerische Landesbibliothek München, Sig. P.o.germ.1325) Volltext im Internet: stimbuecher.digitale-sammlungen.de/view?id=bsb00094337

8.

Futer über die Mirantische Maul-Trummel Oder Begriff / In welchem der jetzigen Welt thorechtes / von ihr aber gar schön vermeintes Beginnen in Lateinisch- und Teutschen Elegien / samt schönen Sinnbildern / und neuen Melodeyen mit sonderbarem deß Lesers Lust / und Vergnügung an den Tag gegeben wird durch P. F. LAURENTIUM von Schnüffis / Vorder-Oesterreichischen Provintz Capucinern / und Predigern. Mit Röm. Käys. Maj. Gnad / und Freyheit / auch Bewilligung der Oberen. Costantz / im Verlag / und zu finden Bey Leonhard Parcus. Gedruckt in der Fürstl. Bischöflichen Truckerey durch Johann Adam Köberle. 1698.

Die Illustrationen stammen von dem Maler Johann Georg Glickher aus Rottweil, der Name des Kupferstechers ist nicht vermerkt.

Weitere Auflagen: Konstanz 1699 und 1708.

Dieses Werk hat keinen dreiteiligen Aufbau wie das „Flötlein“, die „Mayen-Pfeiff“, die „MaulTrummel“ oder „Lusus mirabiles“, sondern reiht 16 Elegien aneinander. Jede Elegie umfasst 20 bis 22 Strophen mit drei, vier, sechs oder meistens acht Verszeilen. Zur *Abwechslung der SchreibungsArth* hat der Dichter auf der linken Seite die lateinischen Verse, rechts jeweils ihre freie deutsche Übersetzung gesetzt.

Wie auch in den anderen Werken geht es dem Ordensbruder Laurentius auch hier darum, auf die Mängel und Torheiten der Welt hinzuweisen und diese nicht nur den Unverbesserlichen, sondern auch den *weisen / frommen / und gewissenhaftten Menschen* bewusst zu machen. Wieder ist jede Elegie mit einer Melodie versehen.



„Was wiltu Jüngling lang biß in
das Alter sparen,
Erwehle Spiel und Lust in deinen
jungen Jahren.“

„Fleuch immer, weil du kanst, der
breite weg voll lust
Führt zu der jamerquell, wo nichts
als leid bewust.“

Zweiseitiges Titelkupfer zu „Lusus mirabilis orbis ludentis“ (1707)
(Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sig. LD 4182)
Volltext im Internet: download.digitale-sammlungen.de/pdf/1465225212bsb11260939.pdf
(Im Exemplar der Bayrischen Landesbibliothek München fehlt dieser Kupferstich)



Titelseite „Lusus mirabilis orbis ludentis“ 1707.



Kupfer zur ersten Elegie in den „Lusus mirabilis orbis ludentis“, 1707

Das spielen ist zur Lust erdacht,
Weh dem der es zum greuel macht.

(beide Bayerische Landesbibliothek München, Sig. P.o.germ.1323
Internet: reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/objectz/display/bsb10119697_00010.html)

9.

**LUSUS MIRABILES ORBIS LUDENTIS. Mirantische Wunder-Spil der Welt ;
Vorstellend Die zeitliche Eitelkeit / Boßheit der Menschen / auch anweisend
zur wahren / und ewigen Glück-Seeligkeit. OPUSCULUM POSTHUMUM A V.
P. Laurentij von Schniffis / p.m. Ant. Austr. Prov. Capucin. Und Priestern.
Durch einen seiner Brüder zum Druck befördert und vermehrt. Auch mit
schönen Kupffern gezieret. Mit Bewilligung der Obern / und Kayserlichen
PRIVILEGIO.**

**Kempten / gedruckt / durch Caspar Rollen / und in Augspurg zu finden Bey
Andreas Maschenbauer / Stadt-Buchdrucker. 1703.**

Weitere Auflagen: Kempten 1707, 1727.

Die Idee, anhand von allgemein bekannten Spielen ethisch-religiöse Belehrungen zu vermitteln, zeigt das Bemühen des Laurentius, den Menschen seiner Zeit dort abzuholen, wo dieser stand: in seiner vergänglichen, auf das Diesseits ausgerichteten Welt, in seinem Bedürfnis nach Unterhaltung, in seiner Lebenslust.

Zu Beginn einer jeden Elegie wird in zwei oder drei Strophen das jeweilige Spiel erklärt; die letzte Strophe – wie auch in den früheren Werken immer in der Ich-Form – zieht eine allgemeine Lehre und gibt den Vorsatz für besseres Verhalten.

Das Buch enthält keine Melodien, dafür ist jeder Elegie eine Illustration des Augsburger Künstlers Gottfried Rogg (1669 – 1742) in typisch barockem Stil vorangestellt.

Laurentius konnte das Werk nicht mehr vollenden. Anhand stilistischer Vergleiche lässt sich feststellen, dass er wohl nur die ersten zwölf Elegien des ersten Teils geschrieben hat. Die meisten Strophen der beiden anderen Teile mit je acht Elegien stammen von einem unbekanntem klösterlichen Mitbruder.



Abb.: Titelpuffer und Titelblatt des Gebetbuches „Himmels-Tulipan“ (Erstausgabe 1699) (Einziges erhaltenes Exemplar im Kapuzinerkloster Klausen, Südtirol. – Standort des Buches: Kapuzinerbibliothek Brixen, Sig. 270.12)

10.

Vil-färbige Himmels-Tulipan/ Das ist : Außerlesenes Gebett-Buch / In welchem das gantze sehr verlangte Cornucopiae, samt anderen allerhand schönsten Andachten / als Morgen- und Abend-Seegen / Zubereitungen zu der H. Beicht / und Communion samt deren Dancksagungen. Andachten zu der H H. Dreyfaltigkeit / Zu Christo JESU / der Mutter Gottes / St. Anna / St. Joseph / St. Francisco / St. Antonio von Padua / St. Nicolao von Tolentin / St. Barbara / Agatha / Apollonia / unterschiedliche schöne Tagzeiten / und Litanyen / das Guldene Cron- Gebett / schmerzlicher Curs/Gebetter für die Arme Seelen im Fegfeuer / und vil andere sehr schöne Gebetter zu finden.
Auf Anhalten fürnemer Persohnen in den Truck geordnet durch F. Laurentium von Schnüffis. V: O: Provintz Capuc. und Pred. Mit Röm: Kayserl. Majest. Gnad / und Freyheit / auch Bewilligung der Obern. Constantz / In Verlag / und zu finden bey Leonhard Parcus / Buchhändlern bey drey Säulen. Gedruckt in der Fürstl. Bischoffl. Truckerey bey Johann Adam Köberle Anno 1699.

Bisher wurde die Erstausgabe dieses Gebetbuches in das Jahr 1705 datiert. Inzwischen wurden zwei frühere Ausgaben gefunden.

Laurentius widmet diese erste Ausgabe aus dem Jahr 1699 dem *Frey-Reichs Hoch-Wolgebornen Fräulein Maria Clara Eva Eleonora von Heydenheim. Deß Reichs- Frey- Weltlichen Unser LiebenFrauen Stifft Lindau Chor- und Capitular-Fräulein ec. Meinem Gnädigen Fräulein.*

Die Approbation durch den Censor Doct.Theol. Joannes Baptista Stremayr in Konstanz datiert vom 26. Juli 1699.

(608 Seiten plus 8 Registerseiten, insgesamt 16 Kupferstiche. 12 Teile, an deren Beginn jeweils ein Kupferstich steht.)

Einziges erhaltenes Exemplar in der Bibliothek des Kapuzinerklosters Klausen, Südtirol. (Standort: Kapuzinerkloster Brixen, Sig. 270.12).

Auch die zweite Ausgabe aus dem Jahr 1702 war bisher unbekannt. Das einzige bekannte Exemplar befindet sich in der Universitätsbibliothek Konstanz, Wessenberg-Bibliothek, Sig. K 6790.

Weitere Auflagen:

Konstanz 1705, 1706, 1711, 1712, 1722 (im gleichen Jahr wie Luzern), 1723, 1734.

Luzern 1709, 1710, 1717, 1722.

Einsiedeln 1736, 1743, 1746, 1749, 1753, 1760, 1775, 1783, 1789, 1791, 1796, 1807, 1809, 1820, 1823. 1764: handschriftliche Abschrift der Ausgabe Einsiedeln 1743 für Anna Elisabetha Pfeiffer, eingeklebte Kupferstiche (Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln, Sig. Kn28 k)

Die beiden folgenden Bücher sind anonym erschienen, können aber mit ziemlicher Sicherheit Laurentius von Schnüffis und einigen seiner Konstanzer Mitbrüder zugeschrieben werden. Die ganzseitigen sehr schönen Kupferstiche illustrieren einzelne Szenen aus dem Leben des hl. Franz von Assisi und des hl. Antonius von Padua. Jedes Bild ist nach emblematischem Muster einem Motto zugeordnet; die beiden nachfolgenden Seiten in lateinisch- und deutscher Sprache geben die Erklärung des Geschehens, das auf dem Bild dargestellt ist, und vermitteln die Botschaft für den Leser. Die Franziscus-Vita umfasst insgesamt 51, die Antonius-Vita 53 solcher Einheiten.

Beide Bücher haben die gleiche Größe (19 mal 15 cm), und scheinen, gemeinsam mit einer „Sebastian-Vita“ aus dem Jahr 1702, die den gleichen inhaltlichen und graphischen Aufbau und auch denselben Verlagsort und denselben Kupferstecher aufweist, als eine Art Buchreihe gedacht gewesen zu sein.

Reprodukt mit Erklärungen:

Gstach, Ruth: Von Verzicht und Erfüllung. Auf der Suche nach Gott. – Laurentius von Schnüffis erzählt aus dem Leben des Franz von Assisi und der Minderbrüder. Hard: Hecht Druck 2008.



Titelkupfer der „Franciscus-Vita“ 1694 (Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters Einsiedeln/Schweiz)

11.

Vita et admiranda historia Seraphici S. P. Francisci, Ordinis minorum fundatoris, iconibus et elogiis Latino-Germanicis illustrata. Das ist:

Wunderbahrliche Histori, und Leben deß H. Seraphischen Vatters FRANCISCI, der Minderen Brüder Ordens-Stifters. In Kupffer-Stichen mit Latein- vnd Teutschen Lob-Sprüchen öffentlich vorgestellt.

Imitatores mei estote, sicut et ego Christi. 1. Corinth. 4.

Seyt meine Nachfolger, gleich wie ich Christi Nachfolger bin.

SUPERIORUM PERMISSU. Augspurg, gedruckt bey M. Magdal. Utschneiderin, 1694.

Weitere Ausgaben: Augsburg 1702, Augsburg 1707 (beide im Museo Francescano, Rom) Verfasser ist mit großer Wahrscheinlichkeit Laurentius von Schnüffis.

Die 52 wertvollen Kupferstiche stammen von dem damals schon 70jährigen Zeichner Jonas Umbach aus Augsburg und dem berühmten Kupferstecher Andreas Matthäus Wolfgang, ebenfalls aus Augsburg.



Titelkupfer und zugleich Titelblatt der „Antonius-Vita“ 1698. (Stiftsbibliothek des Benediktinerklosters Einsiedeln/Schweiz)

12.

Effigies S. Antonij Paduani, prout in Söllheimb propè Salisburgum novo Eidam erecto ac dedicato Sacello â devotis visitur et impense veneratur. Abbildung des H. Antonij von Padua, welcher zu Söllheimb negst Salzburg in der neu erhebt und Ihm Geweichten Capellen von umbligenten orthern andächtig besuecht und verehrt wird.

[am Schluss der Dedicatio:] Cum Licentia Superiorum. Gedruckt zu Salzburg Anno 1698.

Statt eines Titelblatts im herkömmlichen Sinn gibt es nur einen Kupferstich, der im Vordergrund den Heiligen Antonius von Padua im Gewand eines Kapuziners, mit Jesuskind, Buch und Lilie darstellt. Der Hintergrund zeigt eine Kirche und eine runde Kapelle. Zwei Engel entrollen ein Pergament mit folgendem Text: *Der Heilige Antonius ist gebohren zu Lysabona in Portugall, hat gelebt 36. Jahr. Ist gestorben den 13 Junij A. 1231. und Canoniziert worden Anno 1232.*

Die beiden einzigen erhaltenen Exemplare befinden sich im Museo Francescano, Rom, und in der Universitätsbibliothek Eichstätt.

Weitere Ausgaben: Augsburg 1698, Augsburg 1699.

Die lateinischen und deutschen Textseiten sind in dieser ersten Ausgabe mit kunstvollen breiten Randverzierungen mit jedesmal anderen Motiven versehen. Die lateinischen Texte haben besonders hervorgehobene Großbuchstaben.

Die Antonius-Vita scheint ein Gemeinschaftswerk mehrerer Ordensbrüder zu sein; etwa zehn Texteinheiten können mit großer Wahrscheinlichkeit Laurentius von Schnüffis zugeschrieben werden.

Die 55 Illustrationen stammen von dem Salzburger Maler Johann Friedrich Peretti und dem Kupferstecher Andreas Matthäus Wolfgang aus Augsburg, der auch die Bilder der Franciscus-Vita gestochen hat.

Literatur:

Amann, Gerold: Laurentius von Schnifis (1633 – 1702). Eine Werkauswahl. 2 Bde. Innsbruck: Helbling 1979 und 1981.

Amann, Gerold, Rolf Aberer und Ulrich Gabriel: 33 Lieder. Gesang aus Vorarlberg. In drei Ausgaben für gemischten Chor, Männerchor und Klavier. Viktorsberg 1993. (Chorsätze Bearbeitungen von Gerold Amann aus „Mayen-Pfeiff“, 1. Teil, 7. Elegie, Str. 1 und 4; und aus der siebten „Wald-Schallmey“, Str. 1, 10 und 13.)

Breuer, Dieter: Der „Philotheus“ des Laurentius von Schnüffis. Zum Typus des geistlichen Romans im 17. Jahrhundert (= Deutsche Studien, hrsg. von Willi Flemming und Kurt Wagner, Bd 10). Meisenheim am Glan 1969.

Breuer, Dieter: Die Auseinandersetzung mit dem oberdeutschen Literaturprogramm im 17. Jahrhundert. Zum Verhältnis von sprachlicher und gesellschaftlicher Programmatik. In: Archiv für Kulturgeschichte, Bd 53, 1971, S. 53 – 92.

Geissler, Annemarie: „Mirantische Wald-Schallmey“, eine Mixtur aus Satire, emblematischer Predigt und Lied-Dichtung des vor 300 Jahren verstorbenen Laurentius von Schnüffis (1633 – 1702), eines zunächst schweizerischen und hernach vorderösterreichischen Kapuziners. In: Helvetia Franciscana 2002, Bd 31/2, S. 184 – 227.

Gstach, Ruth: Laurentius von Schnüffis – erster deutscher Bearbeiter des Shakespeareschen Hamlet-Stoffes? In: MONTFORT, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 1978, Jg 30, Heft 1, S. 7 – 19.

Gstach, Ruth: Mirant – Komödiant und Mönch. Leben und Werk des Barockdichters Laurentius von Schnifis (= Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek, hg. von Harald Weigel, Bd 7). Graz/Feldkirch 2003. (463 Seiten).

Gstach, Ruth: Unbekannte Liederhandschrift im „Mirantischen Flötlein“ des Laurentius von Schnüffis. In: MONTFORT. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 2005, Jg 57, Heft 2, S. 151 – 170.

Gstach, Ruth: Erhaltene Originalwerke des Barockdichters Laurentius von Schnüffis in deutschsprachigen und ausländischen Bibliotheken. In: MONTFORT. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 2005, Jg 57, Heft 3, S. 270 – 285.

Gstach, Ruth: Himmlisches Paradies und ewige Hölle. Tod und Jenseitsvorstellungen im 17. Jahrhundert. Laurentius von Schnüffis und Martin von Cochem. In: Verum, pulchrum et bonum. Festschrift für Servus Gieben (= Bibliotheca Seraphico-Capuccina 81). Rom 2006, S. 513 - 557. Ebenso in: MONTFORT, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 2007, Jg 59, Heft 3/4, S.261 – 289

Gstach, Ruth: Von Verzicht und Erfüllung. Auf der Suche nach Gott. Laurentius von Schnüffis erzählt aus dem Leben des Franz von Assisi und der Minderbrüder. Hard: Hechtverlag 2008.

Gstach, Ruth: >Die Liebesverzweiflung< des Laurentius von Schnüffis. Eine bisher unbekannte Tragikomödie der frühen Wanderbühne, mit einem Verzeichnis der erhaltenen Spieltexte.(= Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd 92). Berlin: De Gruyter 2017

Gstach, Ruth: Laurentius von Schnüffis: Philotheus. Übertragung und Nachwort von Ruth Gstach (=Schriftenreihe der Rhericus-Gesellschaft, Bd 76). Feldkirch 2018

Kilga, Wilfried: Der Dichterkomponist Laurentius von Schnifis, ein origineller Komponist. Stilistische Betrachtungen der bis heute bekannten 133 Lieder dieses Kapuzinerpaters und Dichterkomponisten (ungedrucktes Manuskript mit Notenbeilage in der Vorarlberger

Landesbibliothek Bregenz). Götzis 1993, S. 42 – 58.

Nouwen van de Ven, Tine: Laurentius von Schnifis. Gesamtausgabe der musikalischen Werke. Innsbruck: Helbling 1995.

Roth, Maria Carmen: Der „Philotheus“ des Laurentius von Schnüffis (1633 – 1702). Ein Beitrag zum Problem des Individual- und Entwicklungsromans in der Schäferdichtung des siebzehnten Jahrhunderts. Published for Michigan Academy of Sciences, Arts and Letters by University Microfilms International, 1979.

Scheitler, Irmgard: Geistliche Lieder als literarische Gebrauchsform. Versuch einer Gattungsbeschreibung am Beispiel der Lieder des Laurentius von Schnüffis. In: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte, Bd 47, 1. Sonderband: Oberdeutsche Literatur im Zeitalter des Barock. München 1984, S. 215 - 239.

Scheitler, Irmgard: Laurentius von Schnüffis. In: Herbert Zeman (Hg.): Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert (1050–1750), Teil 2: Die österreichische Literatur. Eine Dokumentation ihrer literarhistorischen Entwicklung. Graz 1986, S. 1191– 1235-

Scheitler, Irmgard: Musik zur privaten Andacht und Erbauung. In: Geistliche Vokalmusik des Barock, hg. v. Wolfgang Hochstein. Laaber 2019, S. 102-132.

Senninger, Hermine: Die Mayen-Pfeiff des Laurentius von Schnüffis. Dissertation Universität Wien 1946 (masch.)

Thurnher, Eugen: Laurentius von Schnifis. Barocke Frömmigkeit und dichterisches Weltbild. Einleitung zu: Laurentius von Schnifis. Philotheus oder des Miranten Weg. Bregenz 1960, S. VII – XLI.

Thurnher, Eugen: Nur zeige mir Dein Angesicht (= Das österreichische Wort. Stiasny-Bücherei, Bd 82). Graz/Wien o.J. (1961)